

Herkunft und Schicksal  
einer St. Niklauser Familie: die Riedmatten

von H. H. Henry de Riedmatten

## Herkunft und Schicksal einer St. Niklauser Familie: die Riedmatten

Vortrag, gehalten von H. H. Henry de Riedmatten<sup>1)</sup>

Ich hätte die Einladung zu diesem Vortrag ablehnen sollen. Einmal, weil Eigenlob stinkt, in der Einzahl und in der Mehrzahl; dann, weil ich nicht Spezialist für Walliser Geschichte bin. Aber die Forschungen meines lieben Vetters Rektor Hans Anton von Roten haben auf mich abgefärbt. Und da ich fürchte, er könnte der Öffentlichkeit das Resultat seiner Forschungen verschweigen, bin ich nun hier.

Auch bin ich der Meinung, daß in der großartigen Erneuerung, die heute die Walliser Geschichte durchmacht, noch eine Lücke besteht: das Studium jener Familien, welche seit dem Ausgang des Mittelalters so stark die Geschichte der Walliser Demokratie geprägt haben. Man mag diese Familien als «Aristokraten», «Patrizier» oder gar als «Staatsoberhäupter» bezeichnen, wie man will; Tatsache bleibt, daß sie zum Bestand unserer Geschichte gehören und ihre soziologische Analogie nicht in fremdländischer Aristokratie finden, noch — mit Ausnahme der Sittener Bürger vielleicht — im Patriziat der Städtekantone, aber in jenen ländlichen Dynastien, welche man in den kleinen Schweizer Kantonen findet. Erziehung, ein bescheidener Reichtum und ein kontinuierlicher Ehrgeiz, gepaart mit regelmäßigem Erfolg in der Jagd nach Ehrenämtern, und das alles gewürzt mit etwas fremdem Dienst, haben diesen Familien durch die Jahrhunderte hindurch ein gewisses

<sup>1)</sup> Der vorliegende Text bildet den Inhalt eines Vortrages, der am 3. Oktober 1963 in Grächen vor dem Geschichtsforschenden Verein von Oberwallis gehalten wurde. Der Verfasser dankt für die Aufnahme seiner Arbeit in die «Blätter» und entschuldigt sich, daß er diesem Vortrag seinen ursprünglichen Charakter belassen hat. Er konnte um so weniger den Text gründlich umarbeiten, als er sich mit der Absicht trägt, in der «Vallesia» eine gründliche Untersuchung der vorgelegten Probleme der Familiengeschichte zu geben. Aus dem gleichen Grunde fehlen hier die Quellenangaben. Seit dem Jahre 1945 waren die einzelnen Familien v. Riedmatten bestrebt, die Bestände ihrer Archive im Staatsarchiv zu Sitten zu vereinigen. Auf diese Quellen gestützt, entstand dieser bescheidene Beitrag.

Einen besonderen Dank schuldet der Verfasser seinem Vetter Peter v. Roten, der sich der Übersetzung seines Textes unterziehen wollte. Da die Daten einer genaueren Überprüfung bedürfen, wurden sie in den genealogischen Tafeln auf ein Minimum beschränkt.

beständiges Niveau gegeben. Es genügte dann, daß in einer oder zwei Generationen einige weniger tüchtig oder ehrgeizig waren, und schon wurden sie nach den alten demokratischen Spielregeln unserer Geschichte durch andere ersetzt. In einer Denkschrift, die der damalige französische Resident in Sitten, Pierre de Chaignon, nach Paris sandte, hat er diesen Ablauf ausgezeichnet beschrieben.

Halten wir eines fest: Welches auch immer der erworbene Stand, die errungenen Ämter im Inland oder im Ausland waren, alle diese Familien blieben sehr der Erde verwurzelt und den landwirtschaftlichen Interessen verhaftet, wie es sich für einen Walliser geziemt. Rektor Johann Jakob von Riedmatten, der die Familiengeschichte mit so viel Liebe gepflegt hat, erzählt uns zum Beispiel von der feierlichen Inbesitznahme der Kastlanei Niedergesteln durch seinen Bruder Peter; er verschweigt uns aber auch nicht, wie dieser selbe Bruder sich beim Holzsägen in der Scheune einen Leistenbruch zuzog, an dessen Folgen er starb.

Wenn ich daher heute einige Angaben mache — oberflächliche und unvollständige — über Herkunft und Schicksal einer dieser Familien, so denke ich, damit der Geschichte unseres Vaterlandes gedient zu haben und gleichzeitig etwas entrümpelt zu haben, was seit dem 18. Jahrhundert zusammengetragen worden ist in der Absicht, es ausländischen Noblessen gleichzutun. Wir sind, was wir sind: Walliser. Nur das Wallis kann uns die Geschichte unserer Heimat erklären, eine recht bescheidene Geschichte, der es aber weder an GröÙe noch an Mut, weder an politischem Sinn noch besonders an Glaubenseifer gefehlt hat.

Gleichzeitig erfülle ich aber auch eine Dankespflicht gegenüber unserer Herkunftsstätte: dem alten Chouson oder St. Niklaus, das die Riedmatten über Gebühr vernachlässigt haben, nachdem ihr Schicksal sie aus der «*Vespia nobilis*» in die «*Gomesia Catholica*» in die «*Leuca Fortis*» und schließlich ins «*Sedunum Caput*» führte. Mehrmals kam ich letztes Jahr in dieses Visper Tal und nach St. Niklaus, und immer sah ich im Geist die Vorfahren meiner Familie erstehen. Unter der Leitung von Herrn Lehrer Imboden habe ich die Weiler wieder erkannt, von denen die ältesten Dokumente sprechen. Hier also haben die Vorfahren gelebt, dies waren ihre Horizonte, dies ihr Dorf und ihre Pfarrei. Ohne unsere späteren Geschicke zu verleugnen, dürfen wir dazu stehen: aus dem Stein von St. Niklaus sind wir entsprungen.

## I.

Die markantesten Familien in der Geschichte des nachmittelalterlichen Wallis verdanken ihren Aufstieg einer einzelnen Person, wie die Stockalper, oder einer besonders brillanten Tradition in fremden Diensten, wie die Courten. Die Riedmatten haben es mit der Kirche

gehalten, wie das die vielen mit der Mitra geschmückten Kleeblätter allenthalben beweisen.

Am 8. September 1529 hat der Landrat auf den bischöflichen Stuhl, der praktisch seit dem Tode Kardinal Schiners leerstand, einen von dessen treuesten Mitarbeitern gewählt, den Sohn eines markanten Vipers und Wallisers: den Domherrn Adrian von Riedmatten. Damit fing nun eine Tradition an, die erst 1701 beim Tode des 6. Bischofs aus der Familie, Adrians V., zu Ende ging. Die Familie Riedmatten wurde so um den bischöflichen Sitz und um die bischöfliche Macht herum installiert: 6 Bischöfe, an die 20 Domherren, wovon 3 jugendlich investierte nicht im geistlichen Stande blieben, 2 kirchliche Benefizien, welche fast dauernd von Mitgliedern der Familie innegehabt wurden, ohne von allen anderen Ämtern und Nebenämtern zu reden, welche der bischöfliche Hof zu vergeben hatte, bischöfliche Kastlanate usw., teils Sprungbretter für die höchsten Landesämter, teils Sinekuren für die Verwandten bescheideneren Formats. Im Gegensatz zu manch anderer Walliser Familie, welche ihre Zukunft in der Schwächung der bischöflichen Gewalt und in deren Säkularisation sah, hielten es daher die Riedmatten mit der bischöflichen Politik. Damit wollen wir nicht sagen, daß die Riedmatten nicht auch gelegentlich der sekulären Politik gedient hätten oder daß ihre Treue zur Kirche aus ihnen kleine Heilige gemacht hätte. Schon Adrian I. errötete im vollen Landrat wegen des unkirchlichen Gehabens seines Neffen Stephan; Papst Gregor XIII. mußte Hildebrand I. Vorwürfe machen, weil er mit den Führern der Reformierten zu enge verwandtschaftliche Bande unterhielt. Nach der berühmten Entscheidung des Visper Landrates von 1604 war ja auch ein Riedmatten, Johannes, Kastellan von Sitten, unter den verstockten Protestanten, welche nach Bex flüchteten. Wenn später der zukünftige Landeshauptmann Petermann sich mit dem Gedanken trug, Jesuit zu werden, so hat ihn das, nachdem er Schwiegersohn des großen Stockalpers geworden war, nicht gehindert, auf dem Sterbebett recht kaufmännisch mit den Jesuitenpatern über die Bedingungen seines Seelenheils zu feilschen. Ich selbst noch habe in meiner Jugend wenig erbauliche Anekdoten erzählen hören über jene Sittener Freigeister, welche zur Zeit der Revolution und des Kaiserreiches die Bürgermeister Peter-Joseph, genannt der «Pariser», und Augustin de Riedmatten, der Vater des zukünftigen Generals, waren.

Trotz alldem ist die Kirche von Sitten der Ort, an dem das Schicksal der Familie seit Adrian I., diesem noch mittelalterlichen Fürsten, dessen Andenken im schönsten Denkmal seiner Bautätigkeit, dem Turm der Majorie in Sitten, noch so lebensnah hervortritt, seinen Anfang nimmt. Vom 18. Jahrhundert an bis in die jüngste Zeit verschwiegen man schamhaft das Blutband, das die ganze Familie mit dem ersten Kirchenfürsten verband. Aus einer Reihe alter Genealogien, deren erste aus der Hand des fünften Adrians stammt, bildet die letzte — sie mag um 1750 entstanden sein — das Zeugnis für die Mystifikation, welche dem Bischof Adrian I. einen Bruder, Johann Adrian, zudich-





Adrian I. von Riedmatten,  
Fürstbischof von Sitten (1529—1548)

tete, der einen Adelsbrief von Maximilian I. erhalten haben sollte wie auch eine Wunde in Marignano, und dem man die Vaterschaft jenes Peter von Riedmatten zuhielt, der 1596 hundertjährig in Münster starb, nachdem er mehr als 25 Jahre lang das lebenslängliche Amt eines Bannerherrn ausgeübt hatte. Die Wahrheit ist etwas dramatischer: Um 1534 hat — wahrscheinlich auf ihrem Totenbett — Margaretha Im Winkelried, die Gattin des Johannes Gon aus Münster, bekannt, daß von ihren zwei Kindern Peter und Greta, diese letztere Gattin des Werner Halaparter, der Sohn in Wirklichkeit ein Kind des regierenden Fürstbischofs war. Was dieser auch immer von jener Erklärung gedacht haben mag, jedenfalls hat er sie nie bestritten, und seither trug auch der Sohn den Namen der väterlichen Familie. Das Testament Adrians I. war daher das Testament eines Vaters und eines Urahnen. Peter Gon war, als er Peter von Riedmatten wurde, bereits in voller Manneskraft und seit 10 Jahren verheiratet. Als er starb, nachdem er

mehrere Male das Amt des Meiers von Goms ausgeübt und vorher für diesen Zehnen im Turnus die Vogtei des Tales von Aulph innegehabt hatte, hinterließ er seine Familie bis in die dritte Generation fest installiert. Sein Sohn Hildbrand war seit 30 Jahren Bischof, sein ältester Sohn und dessen Ältester hatten ihrerseits schon den Turnus des Zehnten Goms in den Vogteien des Unterwallis innegehabt: es waren aus der Familie 16 Landvögte alles in allem. Sein Sohn Jakob hatte eine Kompanie im Dienste Frankreichs befehligt, seine Töchter waren mit den besten Familien des Landes verheiratet und wiesen in eine glorreiche Zukunft und in eine ebensolche Vergangenheit: zwei Kinder hatten Neffen des Kardinals Schiner geheiratet, ein Sohn die Enkelin Georg Supersaxos, andere waren mit Roten von Raron, Ambühl von Sitten und Quartéry in St. Moritz die Ehe eingegangen. Sein Enkel Adrian, der zukünftige Adrian II., hatte die Investitur der Abtei St. Moritz erhalten, welche die Oberwalliser sich gerade angeeignet hatten, und war schon der zuverlässigste Verteidiger des katholischen Glaubens im Wallis. Fast alle seine Brüder waren übrigens in Sitten niedergelassen, waren verheiratet oder im Begriff, es zu tun, mit den Patrizierfamilien der Hauptstadt oder mit mächtigen Sippen von Siders, Leuk oder des Unterwallis. Bei näherem Zusehen merkt man, daß sich das Gros der Familie damals schon gegen die Mitte des Landes verpflanzt hatte, da von den zahlreichen Nachkommen des Patriarchen aus den zwei ersten seiner vier Ehen — die letzte Ehe scheint allerdings eine etwas bescheidene Partie gewesen zu sein, wenn man das magere Legat sieht, das der Witwe verblieb — nur folgende im Goms blieben: Stephan, welcher der Ahnherr der jüngsten Linie wurde, und die Familie des Sohnes seines ältesten Sohnes, des Meiers Johann, der im Goms mit der Familie Halaparter liiert war, der auch seine Mutter entsprossen war und von der das Haus stammte, genannt «in campo», das die Riedmatten bis zum Beginn dieses Jahrhunderts bewohnten.

Während des langen Episkopates von Hildebrand von Riedmatten schien es allerdings um die katholische Sache im Wallis schlimm bestellt zu sein trotz dem Glanz, den die Veröffentlichung der Statuta von 1571 ihrem Verfasser gegeben haben mag. Aber die Energie seines Neffen Adrian, des Abtes von St. Moritz, kam zur rechten Zeit. Das ist sicher der größte Ruhmestitel, den unsere Familie durch eines ihrer Mitglieder in der Geschichte unseres Landes erwarb, daß Adrian II. derjenige war, der an dem entscheidenden Wendepunkt des beginnenden 17. Jahrhunderts dem Wallis den alten Glauben rettete. Als er noch Generalvikar war, berief er am 25. März 1604 jenen berühmten Landrat nach Visp, und als er am 27. Dezember nach dem Tod seines Onkels zum Bischof gewählt worden war, ließ er keine Anstrengung unversucht, um den Sieg der katholischen Sache endgültig zu erringen. Was der heilige Franz von Sales ihm deswegen an Lob zusprach, ist verdient. Wenn die Historiker auch Bischof Adrian II. vorwerfen, durch sein autoritäres Regime, durch seine maßlosen Ansprüche den irdischen Herrschaftsanspruch der Kirche erschüttert zu haben, so werden sie ihm deswegen nicht den Ruhm streitig machen können, dem Wallis

einen Dienst erwiesen zu haben, der aus ihm einen würdigen Nachfolger des heiligen Theodul macht. Allerdings: viel blieb noch zu vollenden, und die Herrschaft Hildebrand Josts war geeignet, in den Neuern wieder Hoffnung zu wecken. Wenn aber die drei letzten Bischöfe aus der Familie Riedmatten die katholische Sache im Land endgültig zum Siege führten, so war es doch darum, weil das Werk Adrians II. trotz seiner scheinbaren Mängel nicht mehr rückgängig zu machen war.

\* \* \*

An der Schwelle vom 16. zum 17. Jahrhundert verlegt sich wie gesagt der Schwerpunkt der Familie gegen das Zentrum des Landes, wo fünf Brüder des zweiten Adrian bischöfliche Ämter innehatten: Peter, Christian, Jakob, Hildebrand und Stephan. Der erste, dessen Grabstein noch in Sitten zu sehen ist und von seiner glänzenden Laufbahn zeugt, die ihn bis zum Vizelandeshauptmann führte, erbaute im Kapitel-Gäß-



Adrian II. von Riedmatten,  
Abt von St. Maurice (1587—1604), Fürstbischof von Sitten (1604—1613)

chen jenes Haus, das die schönen Fresken enthält, welche wahrscheinlich aus der gleichen Hand herrühren wie die, welche man im Haus der Familie Waldin findet, aus dem seine zweite Gattin stammte. Jakob und Christian haben sich auch im Mittelwallis niedergelassen, während die Nachkommen des Jakob in Saint-Pierre de Clages wohnten, wo damals offenbar viele «bessere Leute» lebten. Die Familie von Christian, dessen Sohn die Tochter Magerans heiratete, erlosch in Leuk mit dem einzigen Riedmatten, der für diesen Zenden eine Vogtei innehatte: Johann Franz von Riedmatten, der zuerst eine Venetz und dann eine Werra heiratete, und von dem die Familienlegende sagt, er wäre zu den höchsten Ämtern berufen gewesen, wenn er nicht taub gewesen wäre.

Beim Tode Adrians II. kamen zwei Söhne seines Bruders Johann, welche noch im Goms waren, nach Sitten, um dort ihre Karriere zu machen. Der erste wurde Domherr, später Großdekan und Generalvikar von Hildebrand Jost, der ihn nicht mochte. Er trug den vielversprechenden Namen Adrian, starb aber zu früh, als daß er auf den bischöflichen Thron gelangt wäre. Der Bruder Adrians, Johann, heiratete in die Familie Wyss. Seine Nachkommenschaft finden wir in Sitten und Leuk in durchaus ehrenwerten, aber bescheidenen politischen Funktionen, dazu einige Domherren in Sitten und einige Klosterfrauen bei den Ursulinen von Brig. Sie ist im letzten Jahrhundert in Sitten ausgestorben.

Im Goms aber, wo Stephan, der jüngste Sohn des alten Bannerherrn, den Versuch unternahm, in seiner Hand alle Besitzungen der Familie zu vereinen, gelangte die Familie zu neuem Glanz dank dem älteren Bruder von Johann und Adrian, Peter. Dieser heiratete 1608 Cäcilia Imahorn, wurde Vogt von St. Moritz und Zehnen-Bannerherr. Als Hauptmann im Veltlin starb er daselbst glorreich an einer Verwundung, die er am 22. September 1626 in Bormio erlitt. Sein Grabspruch lobt ihn über alle Maßen, was beweist, daß es sich bei ihm um einen recht bedeutenden Mann gehandelt hat. Er hatte in Münster das Haus «in campo» vergrößert, hatte dort mehrere Kinder gezeugt, von denen vier Söhne eine schöne Laufbahn ergreifen sollten, während die einzige Tochter, Cäcilia, die zweite Gattin des berühmtesten Wallisers seit Schiner, des Großen Stockalper, werden sollte. Peter, der älteste Sohn, starb in Paris am 12. Februar 1644 als Oberst des Walliser Regiments, das bald nachher in Lerida aufgerieben werden sollte und unter dessen Offizieren sich mehrere Riedmatten befanden, so Johann, der Bruder Peters. Er wurde von den Spaniern gefangengenommen und entfloh heim ins Wallis, wo unter seiner Leitung die Erbauung der berühmten Kirche von Münster erfolgte. Ein Sohn war traditionsgemäß Geistlicher geworden. Noch nicht dreißigjährig, wurde er am 30. August 1640 zum Bischof von Sitten gewählt als Adrian III.

Der bischöfliche Kanzler, Dr. Tscherrig, hat diesem jungen und sympathischen Kirchenfürsten eine Lebensgeschichte gewidmet, die in den Blättern aus der Walliser Geschichte erschien, was mich von wei-



Peter von Riedmatten (1608—1644),  
Oberst des Walliserregimentes im französischen Dienst

teren Kommentaren entbindet. Ein vierter Sohn endlich des Peter von Riedmatten, Jakob, kaufte am 13. Juni 1646 in einem Anflug von verzeihlichem Größenwahn die Herrschaft von St. Gingolph für viertausend Gulden, als er noch nicht 24 Jahre alt war. Er ließ sich endgültig in Sitten nieder, wo er das reizende Haus baute, das einen Bogen über die Kollegiumsstraße spannt und dessen großer Saal ein Täfer besaß, das leider in Genfer Hände übergang.

In Münster erlebten damals die Riedmatten den Höhepunkt ihrer Stellung, allerdings als Verbündete im Guten wie im Schlechten ihres Verwandten, des Großen Stockalper. Wenn dieser auch in seinen schönen Tagen den Familienangehörigen weder Hilfe noch Protektion verweigerte, so waren die Riedmatten nach dem Sturz des Großen Stockalper auch oft die Sündenböcke in den Augen der Patrioten. Der Große Stockalper hatte seine Tochter aus erster Ehe dem Sohn des Obersten Riedmatten vermählt, den er selbst mit viel Liebe erzogen, und der in

Freiburg, Lyon und Orléans studiert hatte. Dieser starb 1683 als Landeshauptmann der Republik, nachdem er sämtliche Ämter des Landes und der Zehnden innegehabt und in fremden Diensten sich ein schönes Vermögen angesammelt hatte. Er erbaute in Münster das Haus «supra Ecclesiam», das heute «Hôtel Couronne et Poste» heißt und dessen Säle noch Spuren der glorreichen Vergangenheit aufweisen. Da er von seinen zwei Frauen keine Nachkommen hatte, gingen seine Güter an seine Vettern über, unter denen die Söhne seines Onkels Johann,



Petermann von Riedmatten,  
der 1. Landeshauptmann der Familie 1682—1683

Adrian V. und der zweite Landeshauptmann Peter, seine freigebige Politik weiterführten. Das schönste Denkmal, das von diesen Brüdern blieb, ist jener Palazzo in Sitten, an dem eine unkundige Hand das Kleeblatt durch das Familienwappen der Kalbermatten ersetzt hat und das heute mehr geschäftstüchtig als genau «Maison de la Diète» genannt wird. Damals war die Familie auf ihrem Höhepunkt. Dem jungen Adrian III., der zu früh starb, war ein Vetter gefolgt, ein Sohn der jüngeren Linie, der hervorragende Adrian IV., der 25 Jahre lang Bischof war zum großen Vorteil der katholischen Sache im Wallis. Sowohl in Sitten als in Leuk hatten damals die Riedmatten die höchsten und einträglichsten Ämter inne. Besonders die Landvogteien und die lebenslänglichen Ämter, wie jene eines Bannerherrn und eines Obersten oberhalb der Morge, waren begehrte. Wenn in fremden Diensten keiner der Familie damals höher als bis zum Hauptmann stieg, so scheint doch aus dem wiederholten Besitz einer Kompagnie genügend Einkommen in die Familienkasse geflossen zu sein. Auch den lieben Gott vergaß man damals nicht, und nachdem das Kloster der Ursulinen in Brig gegründet war, hat eine Schwester des ersten Landeshauptmanns als erste Oberin darin residiert. So war für die Töchter der Familie jenes Klima der Frömmigkeit und der Nächstenliebe geschaffen, das im Testament der Anna Christina Lambien, der zweiten Gattin des ersten Herrn von St. Gingolph, so ergreifend zum Ausdruck kommt. Wir sehen gleichzeitig, daß die Erziehung der Söhne keineswegs vernachlässigt wurde, wie das aus dem Brief des jungen Herrn Adrian hervorgeht, den man nach Paris zur Vollendung seiner Studien gesandt hatte, nachdem er vorsorglich als Siebzehnjähriger mit einer Kusine Stockalper verheiratet worden war.

Nach dem Tod Adrians IV. kam wieder der ältere Stamm mit Adrian V., der am 25. August 1672 zum Bischof gewählt wurde, an die Reihe. Bei dieser Wahl spielte sicher der Kredit des Onkels Stockalper eine große Rolle, der damals auf der Höhe seiner Macht stand. Aber der Gewählte hatte immerhin eine gute Hochschulbildung. Jedenfalls ist das Universitätsdiplom, das man von ihm besitzt, und das im Kantonsarchiv liegt, von kolossaler Dimension. Die Anfänge seines Episkopates waren gekennzeichnet durch den Besuch des Nuntius Cibò, der im Wallis Ordnung schaffen wollte. Adrian V. blieb dreißig Jahre auf dem Bischofsstuhl und hinterließ einen interessanten Briefwechsel mit seinem Bruder, dem zukünftigen Landeshauptmann. Er starb fast gleichzeitig mit seinem Gommer Landsmann, dem Landeshauptmann Kraig, und wenn mit seinem Tode der Bischofsstuhl für immer aus der Familie Riedmatten ging, so konnte sie sich doch damit trösten, daß der Bruder des verstorbenen Bischofs nun Landeshauptmann wurde. Allerdings starb er schon sechs Jahre später, am 2. Februar 1707 in Sitten. Er hinterließ zwei Söhne, Adrian, den Bannerherrn, und Peter Anton, den Zehndenhauptmann, beide auch Landvögte. Rektor Johann-Jakob nennt sie mit etwas Neid «die Herren von Riedmatten». Ihr Vermögen war groß und ihr politischer Kredit keineswegs geringer. Aber die Tage dieser Linie waren gezählt. Adrian mußte den vorzeitigen Tod



vier seiner Kinder erleben, und aus seiner Heirat mit der Base Anna-Catherina von Riedmatten hatte Peter-Anton keine Nachkommen-schaft. So blieb beim Tode Adrians nur noch ein Sohn Johann Adrian. «*Sit cui benedixit Deus ut itidem honoretur Deus, conservetur domus, unica spes patris*», sagt von ihm der Rektor. Er war auch Landvogt von St. Moritz und unterhielt während mehr als zehn Jahren eine Kom-pagnie im spanischen Dienst; aber der einzige Sohn, den ihm seine Frau, eine Lambien, gebar, starb als unschuldiges Kind. Er hatte das Glück, sagt ein Zeitgenosse, zu den Engeln gesellt zu werden, ohne von den Gefahren des irdischen Reichtums berührt worden zu sein. Der dies damals schrieb, war allerdings der große Nutznießer dieses Todes, Peter Valentin von der jüngeren Linie, denn Peter Anton, als letzter seines Stammes, hatte seine Vettern von St. Gingolph enterbt zugunsten dieses Kleinneffen Adrians IV. Er gab diesem sogar das Patronat über das Rektorat des hl. Michael, gestiftet vom Oberst und dessen Bruder Adrian III., sowie die «*biblioteca Riedmattenorum*», welche von den Bischöfen gegründet worden war und nicht geteilt werden durfte. Daraus ergab sich ein großer Prozeß, in dessen Verlauf das Patronat zwar an die Riedmatten von St. Gingolph zurückkam, aber die anderen Legate unberührt ließ.

Peter-Valentin war sehr jung Waise geworden. Sein Vater, Kast-lan Peter, war eines der 11 Kinder des Meiers Hans von Riedmatten. Zwei dieser Kinder wurden Kleriker, einer, Hans-Stephan, Domherr, der andere, Johann Jakob, Pfarrer von Münster und Rektor der Drei-faltigkeit, ist der große Familienhistoriker. Fünf Brüder hatten Nachkommen, einer in Sitten, alle anderen im Goms. Die Nachkommen des ersten, Adrian, sind 1936 in Fiesch ausgestorben, die Nachkommen der beiden letzten, von Hildbrand, die «*Hilpi*», und von Karl Joseph, be- stehen noch heute in großer Zahl. Von den ersten stammen die Kinder und Enkel des verstorbenen Bezirksrichters Franz von Riedmatten, die einzigen Riedmatten, die gegenwärtig in Münster leben. Damals wurde im Haus «*super Ecclesiam*» die älteste Linie durch Peter Valentin er- setzt. Er und sein Sohn Hyacinth führten den Glanz und die Macht der Familie im Goms weiter. Beide wurden Landvögte von Monthey, der erste war Bannerherr, der zweite Zehndenhauptmann. Aber als am 16. Juli 1780 der Pfarrer von Münster in seinem Taufregister die Taufe des erstgeborenen Sohnes von Hyacinth, Peter Ludwig, mit weitschwei- fenden Worten niederschrieb, war die Rolle der Riedmatten als politi- sche Oberhäupter des Obergoms bald zu Ende. Wie alle Gommer zog es sie offenbar rohneabwärts. Schon Valentin und Hyacinth hatten ihre Frauen aus dem welschen Land geholt; man erzählte sich, daß Pa- tience de Bons, die Gattin des Hyacinth, den südwärts ziehenden Schwalben jeweils Grüße für St. Moritz mitgegeben habe. Im Sterbe- register der Pfarrei Münster finden wir keine der beiden Damen, nicht einmal den Obersten Hyacinth. Alle drei starben in Sitten, wo Hyacinth auf der Großen Brücke das jetzige Haus Riedmatten-Crèveœur erbaute mit einer der schönsten Fassaden der Hauptstadt. Als er daselbst am 1. Juli 1811 starb, war das Wallis in vollem Umbruch. Wohl hatte er



sich selber noch völlig mit dem alten herrschenden Oberwallis identifiziert, aber seine Söhne und Nachkommen, die in Sitten auch eine große Rolle spielten, erlebten schon das moderne Wallis.

\* \* \*

Auch im Wallis des neuen Regimes finden wir viele Riedmatten. Allerdings sind sie nun fast alle Sittener. Die meisten gehören jener Linie von St. Gingolph an, welche auf Jakob zurückgeht, von dem ich oben sprach. Bald lebten sie in Sitten, bald in ihrem Schloß von St. Gingolph, wo sie die liebliche Kapelle der Heiligen Familie erstellten, bald in den Sittener Mayens, wo sie, wie alle wohlhabenden Sittener, Grundstücke erwarben. Schon Jakob Riedmatten hatte im Jahre 1662 als Sittener für Sitten den Turnus der Vogtei Monthey innegehabt, interessanterweise als Nachfolger seines Neffen, der damals den Turnus fürs Goms hatte. Von 1675 an war er auch lebenslänglicher Hauptmann des Zendens. Sein einziger Sohn, Peter Moritz, war Zenden-Bannerherr. Über sein großes Vermögen gibt uns sein Testament Auskunft und über den Stand seiner Familie die Briefe, welche Bischof Supersaxo seinen Söhnen ausstellte. Zwei seiner Enkel waren im alten Sitten noch Bürgermeister. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts finden wir die drei Brüder Peter Joseph, Augustin und Peter Adrian von Riedmatten, welche alle drei Bürgermeister von Sitten waren. Peter Joseph hatte seine Karriere als bescheidener Hauslehrer in der österreichischen Aristokratie begonnen. Von da ging er in die Schweizer Garde nach Paris, wo er es bis zum Oberstleutnant brachte. Er erlebte allerdings den 10. August 1792 in Paris nicht mit, da er damals gerade im Wallis weilte, um die Erbschaft seines Vaters zu regeln. Er war ein Freigeist, der gelegentlich dichtete und musizierte und sicher dem Ancien Régime nicht zu sehr nachtrauerte. Als er als Landratspräsident 1798 die Unabhängigkeit des Unterwallis proklamierte, trank er an diesem Tage auf die Gesundheit der Ratten, welche die Pergamente der Sittener Familien auffressen würden. Bis zu seinem Tode 1812 findet man ihn in den höchsten Landesämtern. Sein Bruder Augustin, der ebenso liberal war wie er und die «Dunkelmänner» ebenso sehr auf der Latte hatte, spielte als Bürgermeister und Kriegskommissar auch seine Rolle.

Ihre Vettern aus dem Stamm des Pierre-Moritz sind nicht minder interessant. Der älteste, Janvier von Riedmatten, hatte in Mailand von den Prinzen Sforza den Titel eines römischen Grafen gekauft, und durch eine glückliche Verkettung von Erbschaften und Heiraten erbte seine Tochter die Sittener Dynastie der Waldin. Wie dynastisch geschickt er war, bewies Janvier, als er diese 13jährige Tochter Mansuetta mit dem Sohn des Senators Duc, eines Parvenu der damaligen Zeit, verlobte. Janvier selber wurde Vize-Staatsrat, Bürgermeister, Groß-Kastlan, später Abgesandter auf der Eidg. Tagsatzung und Mitglied des obersten Gerichtes. Domherr de Rivaz, der sein Freund war, hat viel Gutes von ihm gesagt. Noch mit fast 80 Jahren stellte er sich

in den Dienst des Landes, indem er 1839 die Präsidentschaft der Unterwalliser Regierung übernahm und nach den Ereignissen von 1839 und 1840 erster Staatsratspräsident des Wallis wurde. Sein jüngerer Bruder Gregor machte in Frankreich eine militärische Laufbahn und heiratete eine vornehme Bretonin, Natalie de la Jonquière. Sein Bruder Polycarpe von Riedmatten, Großdekan des Domkapitels von Sitten, von dem Domherr de Rivaz kein gutes Wort sagt, wäre 1830 beinahe Bischof geworden, wenn die Parteigänger der Familie Roten nicht einem der Gommer Abgesandten soviel zu trinken gegeben hätten, daß dieser nicht mehr stimmen konnte. Ein anderer Bruder, Franz Xaver, war nach Spanien in fremde Dienste gegangen. Eines schönen Tages kündete er an, er werde die beste Partie machen, die je ein Walliser gemacht habe, nämlich mit der Tochter aus einem vornehmen spanischen Hause, Dona Maria Josepha Juana Suner y Pueyoc, Marquise de Campo Franco, Witwe ihres Onkels, des letzten Markgrafen. Nach seinem Tode kamen durch irgendeine obskure Geschichte das Geld und der Titel an die Nachkommen des Generals Roten. Noch einen anderen Vetter aus der Linie von St. Gingolph will ich erwähnen, einen überzeugten Konservativen, ganz «ancien régime», der nebst der Burgermeisterschaft auch andere politische Ämter innehatte, Emanuel de Riedmatten, den Stammvater der heutigen Riedmatten in Uvrier.

Die Söhne des Hyacinth, Pierre-Louis, Eugen und Adrian, waren alle drei Obersten in der eidgenössischen Armee. Ihre politische Rolle spielten sie nach 1815. Von Adrian erzählt man, er habe Napoleon auf dessen Frage, warum er diene, geantwortet: «Sire, um zu verdienen.»



General Augustin von Riedmatten (1791—1867)  
mit seiner Frau, geb. de Torrenté, und deren Kindern in Neapel  
(Zeichnung im Besitz von M. Michel de Riedmatten)

Obwohl ich die Gegenwart nicht mehr behandeln möchte, wollen wir der Vollständigkeit halber doch noch von zwei Persönlichkeiten der Familie reden, die nach 1848 auftreten: der eine aus der Linie von St. Gingolph war der General von Riedmatten, der den Bourbonen von Neapel diente und die Landbatterien bei der Belagerung von Gaëta befehligte. Der andere, Anton, Enkel des Hyacinth, wurde ein Führer der Konservativen nach der Niederlage des Sonderbundes. Er war einer der ersten Nationalräte und kam in den Staatsrat, nachdem das radikale Regime im Wallis erschüttert war. Er blieb es bis 1866, als er im Zusammenhang mit dem Brand der Staatsbank demissionieren mußte. Doch blieb er Präfekt von Sitten. Unter romantischen Umständen heiratete er 1843 die Baronin Stephanie Asselin de Crève-cœur, von der er 12 Kinder hatte. Von diesem Paar stammen die «Antoine» ab, welche heute noch in der Sittener Gesellschaft so heißen.



Staatsrat Anton von Riedmatten (1811—1898)  
mit seiner Frau, geb. Baronin Asselin de Crève-cœur, und seinen zwölf Kindern.

Der Leser wird verstehen, daß ich hier mit der Geschichte der Familie v. Riedmatten abbreche. Die Übersicht ist zu lang und zu trocken ausgefallen. Wie gerne hätte ich so manche Persönlichkeit, manche dramatische Szene, manches freudige Ereignis, pikante Einzelheit oder

ergreifende Begebnisse festgehalten! Die Berichte hierüber liegen nun in jenen Dokumenten, die dank des Verständnisses ihrer Besitzer im Staatsarchiv vereinigt sind. So gehen diese Schätze nicht verloren.

Was ich aufzeigen wollte, war das Schicksal einer Familie zu einer Zeit, da sie wie manche andere in der Lage war, auf die Geschicke des Landes einen bestimmenden Einfluß auszuüben, und ferner, wie wertvoll auch im Wallis das Studium der Familiengeschichte sein kann, um die Entwicklung und die Einrichtungen des Staates Wallis besser zu verstehen.

## II.

Wir möchten nun untersuchen, aus welcher Familie Adrian I., Graf und Bischof von Wallis, stammte. Sowohl in seinem Wahlkommentar als in seiner Bestätigungsbulle wird auf seine edle Herkunft angespielt. Aber die alten Familiengenealogien litten offenbar unter dem Verpflanzungsprozeß von St. Niklaus nach dem Goms. Die letzten Genealogen lassen meistens die Familie mit Thomas, «Herr von Saas», anfangen. Es liegt da ein Irrtum vor, der sich nur aus dem Bestreben vieler Walliser Familien erklären läßt, sich ja eine hochadlige Aszendenz beizulegen. Da sich die einen schon eine ferne und fürstliche Herkunft andichteten, waren die anderen noch recht bescheiden, wenn sie die Herrschaft irgendeines Dorfes als Ursprung nahmen. In Saas aber, wie übrigens auch in Chouson, gab es damals keine «Herrschaft», welche einem Riedmatten hätte gehören können. Trotzdem ist die Person des Thomas kein Mythos. Sein Enkel ist sogar in Gremaud verzeichnet als «Janiscen (sic), dictus Zerryedmatton, filius Johannis, filius Thome matricularii dicti loci». Am 12. Januar 1414 hat Gitschard von Raron diesem Janilten verschiedene Einkünfte abgetreten, gelegen in Lochmatten und Wegmatten bei Chouson. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Janilten der Vater des Notars Franz ist, seinerseits väterlicher Großvater Adrians I., und Gitschard von Raron sagt in seinem Schenkungsakt, er sei zu dieser Freigebigkeit «geboren» durch die vielen Dienste, welche «sein Blutsverwandter Janilcen uns und unserem Vater erwiesen hat und täglich erweist». Janilten ist also mit den Raron blutsverwandt, vermutlich durch seine Mutter, Margareta von Mund, die Witwe des Johannes von Raron aus der älteren Linie der Rarognia, und Tochter des Johann von Mund, eines der Walliser Kondottiere, welche in den bewegten Zeiten des 14. Jahrhunderts und besonders unter Guichard Tavelli eine gewisse Rolle spielten. Die Großtante Gitschards hatte Peter von Mund geheiratet und war wahrscheinlich die Mutter oder die Großmutter des Johannes. Damit ist die Verwandtschaft zwischen Janilten und Gitschard erklärt.

Im Minutarium 43 des Kapitelarchivs in Sitten finden wir eine Reihe von Akten aus den Jahren 1388 bis 1396, die uns nähere Angaben über die Familie «Thome matricularii» machen. Wir finden dort zwei Brüder des genannten Janilten, Anton und Jodoc. Ihr Vater, Johannes, ist gestorben, aber ihre Mutter, Margrit von Mund, handelt mit

ihnen. Ferner haben sie einen Onkel Stephan, der mit Franziska, der Tochter des Meiers Peter von Chouson, verheiratet war, und eine Tante Aymonetta, Gattin des Johannes Juon. Sie werden alle ausdrücklich als Kinder oder Enkel «Thome matricularii» bezeichnet. Ihre Güter liegen hauptsächlich um den noch heute so heißen Ort Riedmatten. Aber mehr noch! In einem Akt, den er mit Anton Esperlin abschließt, redet Stephan von Johannes, Pfarrer von Visp, als von «meinem Onkel», «patruo meo». Hier besteht nun kein Zweifel: dieser Johannes, also Bruder des Thomas, kann nur Johann von Chouson sein, der vom 18. Oktober 1349 an Pfarrer von Visp war und seit dem April 1362 Domherr von Sitten, und der zwei Geistliche unter seinen Neffen aufzählt.

Müssen wir aber annehmen, Thomas selber sei «matricularius» gewesen? Ein Akt von 1390 sagt ausdrücklich im Nominativ: «Thomas matricularii». In einem Akt vom 25. Mai 1320 — heute im Kantonsarchiv — tritt Thomas, Sohn des «matricularius» von Chouson, an die Gemeinde Chouson seine Güter, gelegen in der Guggina, ab, um sie gleichzeitig von der Gemeinde als Lehen entgegenzunehmen. Dieses Verfahren ist im Mittelalter sehr häufig, wenn man die Lehenschaft eines Oberlehnsherrn umgehen will. In diesem Dokument nennt sich Thomas ausdrücklich «Sohn des verstorbenen Matricularius» von Chouson, tritt aber selber nicht als Matrikularius auf, sondern zahlt im Gegenteil an den jeweiligen Matrikular der Kirche einen Heller. Wir haben es daher mit dem Berufsnamen des Vaters zu tun. Weiteres Licht fällt auf diese Personen, wenn man an die Akten von 1304 und 1305 denkt, welche die Söhne des Petrus im Howe, genannt Siegristen oder Sigristo, und ihr Halbbruder Johannes Oetzlin, Sohn ihrer Mutter Agnes im Howe, abschließen. Diese Kinder sind Nikolaus, Johannes, Agnes und der minderjährige Wilhelm. Unter den Zeugen figuriert zweimal ein «Thomas dictus sigresto», einmal als «unser Bruder», einmal als «Sohn des Petrus Sigresten». Alles aber, was man über das Amt eines Matrikulars weiß (es gibt besonders ein interessantes Dokument darüber im Pfarrarchiv Münster), beweist, daß dieses Amt nichts anderes war als das eines heutigen Sigristen. In den erwähnten Akten müssen wir also die Bezeichnungen «sigristen» und «matricularii» mit völliger Sicherheit gleichsetzen. Der Matrikularius, dessen Sohn Thomas zu sein erklärt, und von dem er seinen Vatersnamen bezieht, ist daher wohl kein anderer als obgenannter Petrus im Howe, genannt Sigresten, der am 2. Oktober 1304 bereits verstorben war, der also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sein Amt ausübte. Er kann bis auf weiteres als der Stammvater aller heutigen Riedmatten gelten.

\* \* \*

Nachdem wir nun den Stammvater identifiziert haben, wollen wir versuchen, «Thomas matricularii» sozial zu klassieren. Im Akt von 1320, in welchem Thomas seine Lehensabgaben an die Gemeinde von St. Niklaus aufzählt, werden finanzielle Leistungen genannt, die heute

schwer einzuschätzen sind. Sie müssen aber nicht klein gewesen sein, ebenso wie das Alpggebiet von Gugginen, das sich vom Tal bis zum Berg hinstreckte. Andererseits wird Thomas Sigresten in einem Akt von 1307 vom Pfarrer von Chouson als «famulus meus» bezeichnet; wenn damit auch nicht gerade ein Lakai gemeint ist, so scheiden damit doch allzu herrschaftliche Funktionen aus. Trotzdem waren die Söhne des Peter Sigresto schon recht vermöglich. Die Akten von 1304 und 1305 beweisen es. Von Thomas wissen wir, daß er vor dem 28. Januar 1359 starb. Was einem am meisten auffällt am Schicksal seiner Kinder, wenigstens seiner zwei Söhne Stephan und Johann, das sind ihre Ehen. Stephan hat sich, wie wir gesehen haben, mit der Familie der Meier von Chouson durch die Ehe verbunden, eine Familie, über die Hoppler ausführlich berichtet. Am 22. November 1388 verkauft er für 112 Mörsiger Pfund, ca. 12 000 Vorkriegsfranken, Güter, als ob er keine Kinder gehabt habe. Johannes war mit Margrit von Mund, der Tochter des Junkers Johann von Mund und der edlen Isabelle de Saxo, der Witwe des Junkers Johann von Raron, verheiratet. Sicher lebte Johann von Raron am 1. März 1359 noch. Die Kinder von Margaret und Johannes, Sohn des Thomas, waren 1388 schon volljährig. Die Ehe muß also zwischen 1360 und 1370 stattgefunden haben. Hat wohl der Einfluß des Onkel Pfarrherrn in Visp zum Aufstieg der Familie beigetragen? Es ist nicht unmöglich, bleibt aber eine Hypothese. Sicher ist, daß durch die Ehe mit Margaret von Mund die Familie in die Intimität mit der Familie von Raron aufstieg. Man darf daher getrost annehmen, daß die Dienste, deretwegen Janilto im Akt von 1414 belohnt wird, politischen oder militärischen Charakter hatten. Aus zwei Dokumenten wissen wir, daß Johannes auch gelegentlich das Wallis verließ. Seine Frau Margaret von Mund finden wir noch mit ihren Kindern Jodoc, dem Kleriker, Anton und Janilto. Man weiß von ihr, daß sie Güter in Niedergesteln besaß und 1401 in Sitten wohnte.

Wann ist der Name von dem Ort, genannt Riedmatten, von der Familie übernommen worden? Daß Thomas schon viele Güter bei Riedmatten oder in der Nähe besaß, steht fest. Aber durch fünf Generationen kann man auch noch eine andere Familie verfolgen, die auf Wilhelmus de Riedmatten oder Riedmatten zurückgeht, der vor 1307 starb. Dieser Familie gehört ein anderer Johannes an, der als Abgesandter von Visp am Landrat vom 24. März 1360 teilnahm. Seine Besitzungen sind im Teilungsakt des Notars Franz, des Sohnes Janilcen, als Grenzen genannt, aber wir haben zur Zeit keinen Grund, die zwei Familien in verwandtschaftliche Beziehungen zu bringen. Für die Nachkommen von Thomas Matricularii scheint die Annahme des Namens Riedmatten, ze Riedmatten, de Riedmatten, mit dem Auftreten von Frau Margrit begonnen zu haben. Bei ihrem Namen finden wir zum ersten Mal den Namen Riedmatten und zwar 1385 als «Margareta Domina de Riedmatten», als Miteigentümerin des Jungen-Berges, und ein wenig später ihre Söhne Jodoc, Johann oder Yanilto, welche als Söhne der «Domine de Riedmatten» genannt werden. Nie hingegen trägt Stephan, ihr Schwager, diesen Namen, und wir haben allen Grund, anzunehmen,

daß die edle Dame, nachdem sie den glorreichen Namen von Raron getragen hatte, eher einen Namen annehmen wollte, der an ihre Güter anklang als an einen bescheidenen sakristanen Beruf ihres angeheirateten Schwiegervaters. Aber der Name «Matricularii» bleibt noch eine Zeitlang gebräuchlich. Der Enkel der Margareta, der Notar Franz, nennt sich noch am 19. Februar 1433 «Franziskus matricularii alias ze Ryedmatten». Dieses «ze» weist auf die Ortsbezeichnung hin. Mit dem lateinischen «de» oder «a» bildet es noch lange einen Teil des Namens.

Über die folgenden Generationen sagt uns der Akt von 1414, daß Yanilto wahrscheinlich Witwer ist, daß er eheliche und auf jeden Fall einen unehelichen Sohn hat, dessen Mutter aus dem Mendrisio stammt und dessen Name Gianfranco ist. Am 12. März 1428 erteilt Anselm de Faussonney, Dekan von Valeria, und das gesamte Kapitel das Notariat dem Franz von Riedmatten, Sohn von Yanilten de Riedmatten. Ist dieser Franz, dessen Laufbahn uns verhältnismäßig gut bekannt ist, identisch mit Gianfranco aus dem Akt von 1414? Hans Anton von Roten nimmt es in seiner Arbeit über Adrian I. an. Ich aber bin anderer Meinung, denn die Texte von 1414 reden von Gianfranco wie von einem Säugling, so daß er 1428 kaum schon mit 14 Jahren Notar werden konnte. Wir kennen aber von Yanilten eine Tochter, Marquisa genannt, welche in Brämis lebte, und von der wir nur wissen, daß sie vom Wege der Tugend abwich und einen außerehelichen Sohn hinterließ. Persönlich glaube ich, daß man auf diesen Yanilto auch jene Linie de Riedmatten zurückführen muß, welche 1538 das Bürgerrecht von Sitten erwarb: Joder Riedmatten oder Theodul. Er war wie sein Vater Gerber, hatte zwei Frauen, eine Perrini und eine Grély. Er hatte von ihnen fünf Söhne, aber es scheint, daß mit deren Kindern die Familie in Sitten ausstarb.

\* \* \*

Ich habe schon vorher erwähnt, daß Notar Franz eine Persönlichkeit ist, von der wir noch mehr wissen. Wir kennen den Verteilungsakt seines Vermögens, eines der ältesten Schriftstücke in den Familienarchiven zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als Rektor Johann Jakob de Riedmatten es unternahm, die Dokumente zu sammeln. Was die meisten anderen Dokumente über diesen Franz aussagen, findet darin seine Bestätigung. Er hat sein Leben in Visp verbracht und ist dort niedergelassen. Seine Güter machen ein bedeutendes Patrimonium aus, dessen Erben seine vier Söhne sind, unter ihnen Peter, der Vater von Bischof Adrian I., der trotz seiner außerehelichen Geburt seine drei Brüder Johann, Franz und Thomas dazu brachte, ihn in der Erbteilung als Gleichberechtigten anzuerkennen, während man die drei Töchter, Greta, Antonia und Anna, so gut es eben ging, abspeiste. Franz trug den Titel «Domicellus» Junker. Als Notar wurde er oft bei wichtigen Akten der Republik zugezogen. Als Bürger von Sitten und Visp stand er mitten im öffentlichen Leben. Er war verheiratet mit einer Tochter des Junkers Bartholemäus Curten aus Brig, Guillaumette. Seine ehelichen Kinder scheinen aber in der zweiten Generation ausgestorben zu

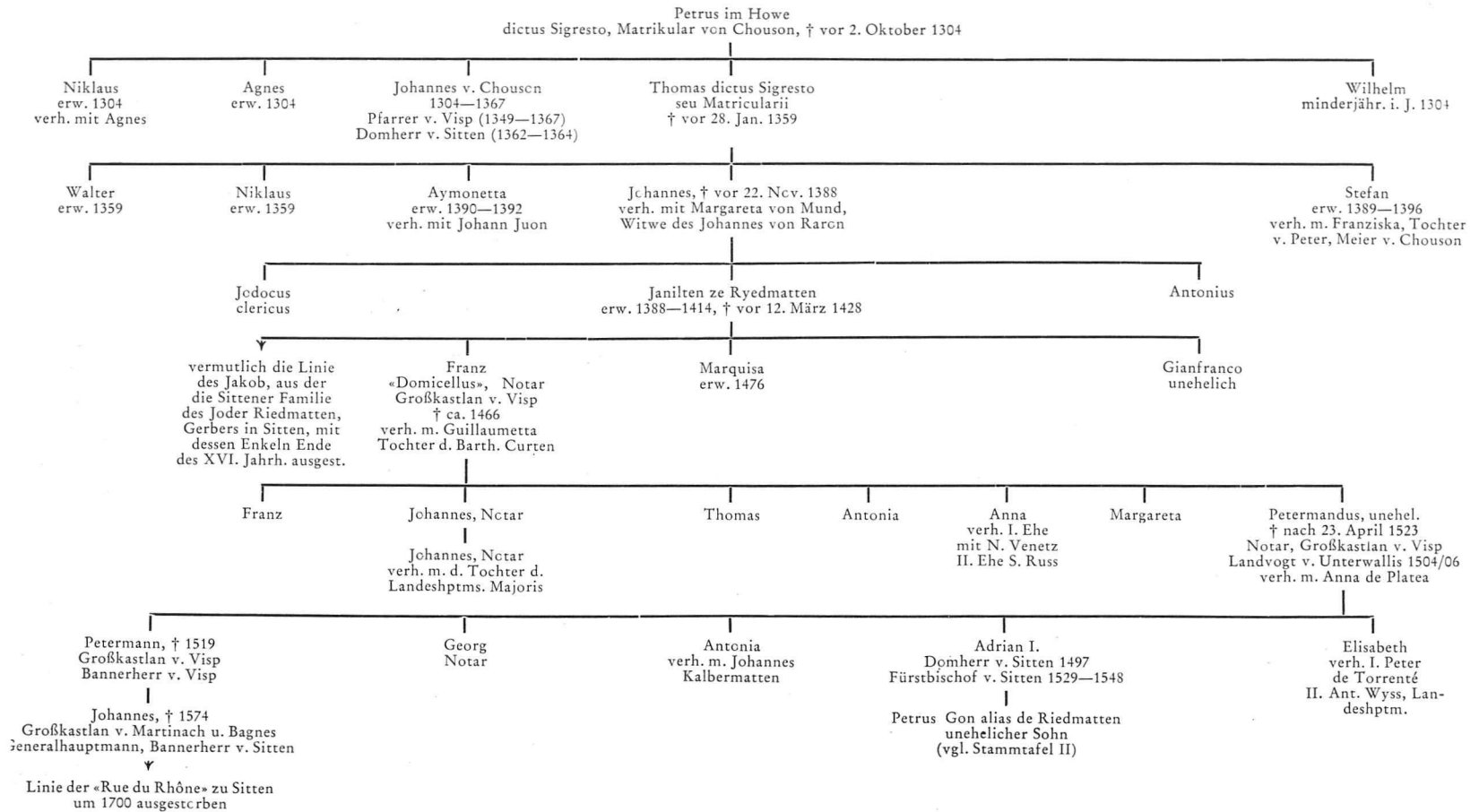


sein. Sein Sohn Johann hatte die Güter in St. Niklaus geerbt, mit der Verpflichtung, die frommen Stiftungen von Vater, Großvater und anderen Ahnen weiterzuführen. Es blieben davon wenigstens noch ein bis zwei Messen im Stiftungsbuch. Aber die kanonischen Vereinfachungen unserer Zeit haben diese letzten Spuren der Familie Riedmatten in St. Niklaus ausgelöscht. Hat Johann, der Sohn dieses Johannes, der an der Universität Köln studiert und eine Tochter des Landeshauptmanns Georg Majoris geehelicht hatte, und im Goms als Notar tätig war, Nachkommen hinterlassen? Man findet jedenfalls keine mehr.

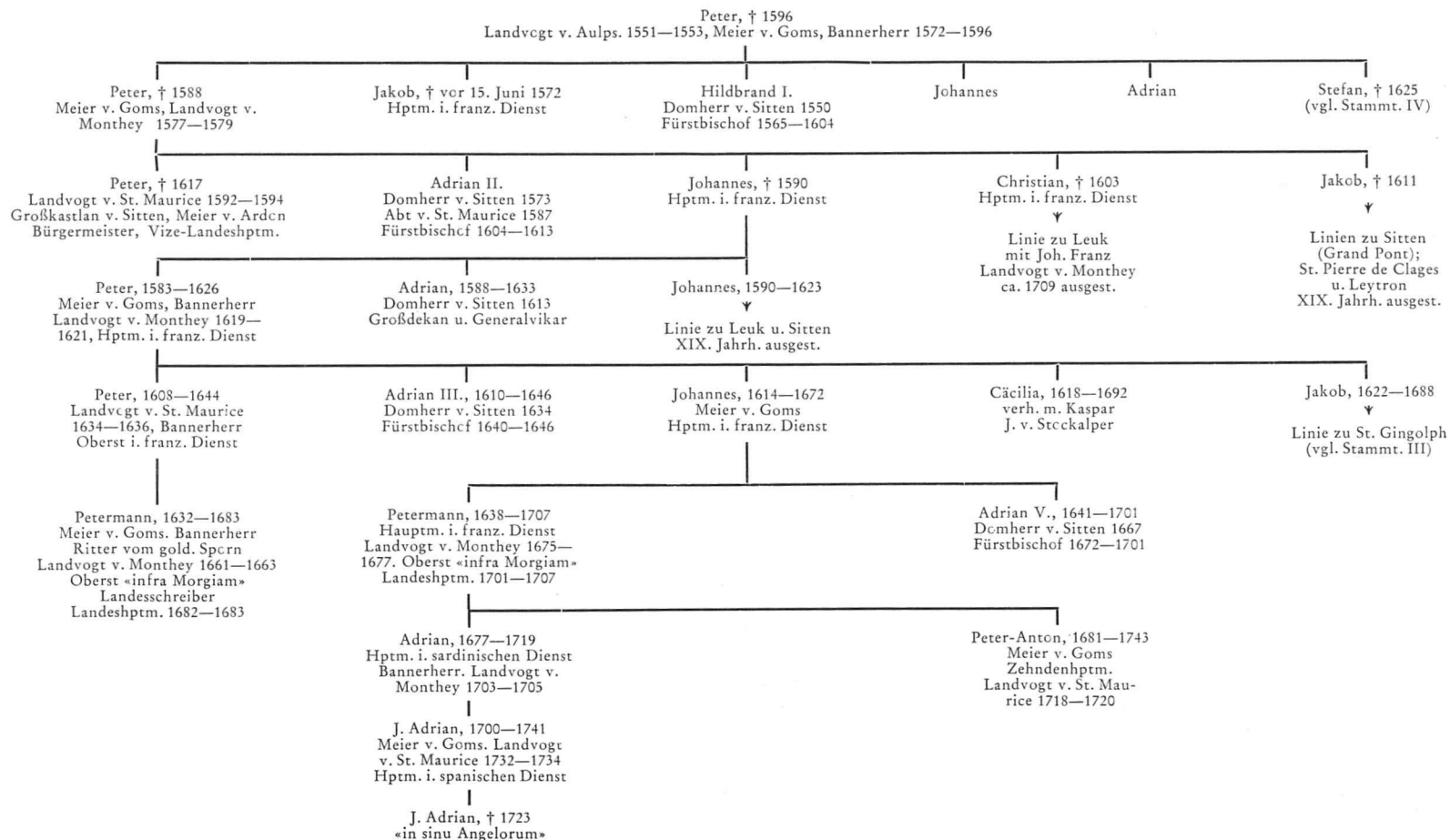
Der Vater von Adrian, Peter, durchlief in Visp eine geachtete politische Laufbahn. Er war Großkastlan von Visp, Vogt des Unterwallis und Abgesandter des Landes Wallis bei der Bündnisverhandlung mit Bern. Seine Gattin war Anna de Platea, Tochter des Junkers Philipp und der Anna von Silenen. Sie schenkte ihm nebst dem zukünftigen Adrian I. wenigstens zwei Söhne und zwei Töchter. Eine davon, Antonia, heiratete Johann von Kalbermatten von Sitten und wurde die Mutter von zwei Landeshauptleuten Johann und Anton von Kalbermatten. Die andere, Isabella, wurde die Gattin des Peter von Torrenté von Sitten und hat damit die 17 Ehen eingeleitet, welche die beiden Familien so oft verbanden und dazu führten, daß auch die Familie de Torrenté das Kleeblatt in ihrem Wappen führte. Petermann, ein Bruder Adrians I., wurde Bannerherr von Visp. Das berühmteste seiner Kinder war Johann, der 1530 das Bürgerrecht in Sitten erwarb und Großkastlan von Martinach und von Bagnes wurde und 1571 Oberbefehlshaber der Walliser Truppen war. In Sitten wurde er mit verschiedenen Ämtern bekleidet. Sein Enkel, Johann, Kastlan von Sitten, war jener calvinistische Riedmatten, der 1604 um seines Glaubens willen nach Bex floh. Die Linie starb Ende des 17. Jahrhunderts aus mit Petermann, dem Enkel des Johann, der fünfmal verheiratet war, aber von seinen Frauen kaum die Sanftheit gelernt hat, mußte doch das Testament seiner Schwester annulliert werden, weil es unter seiner Todesdrohung verfaßt worden war. Mit ihm erlischt die direkte Linie der Visper Riedmatten, deren einzelne Züge ich langfädig und leider zu lange aufgezählt habe.



# Stammtafel I



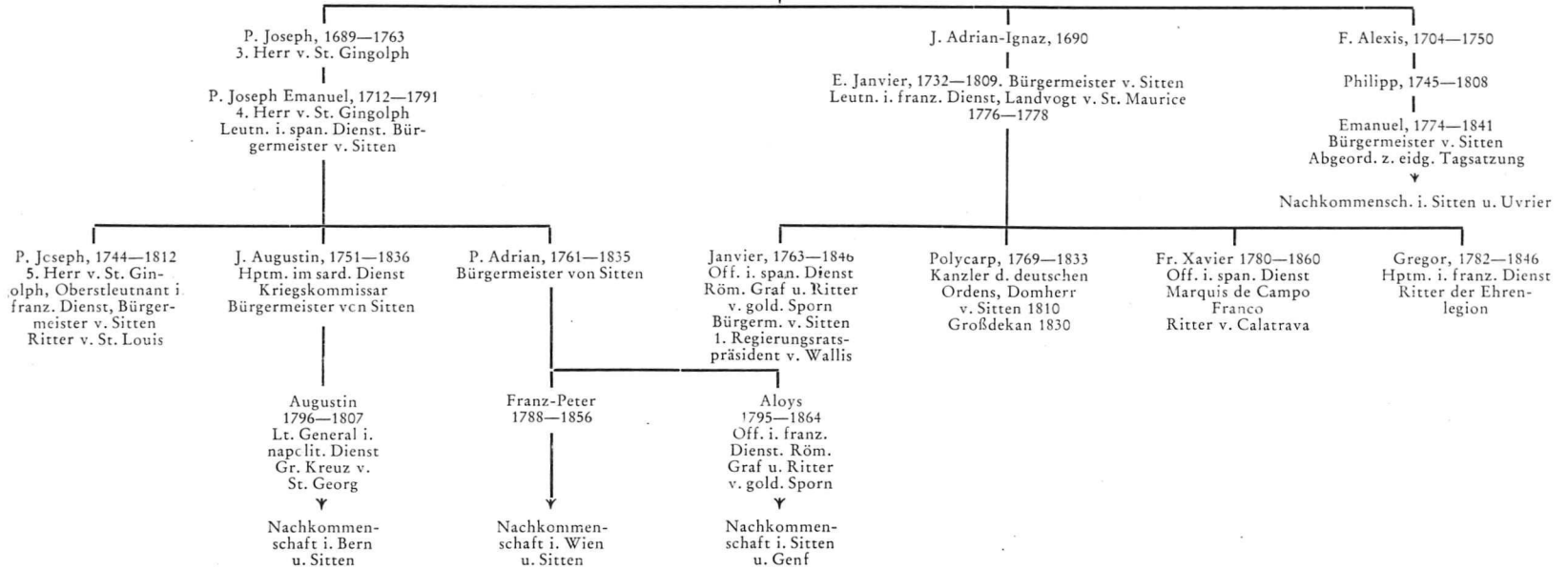
## Stammtafel II Gommerlinie und ältere Linie



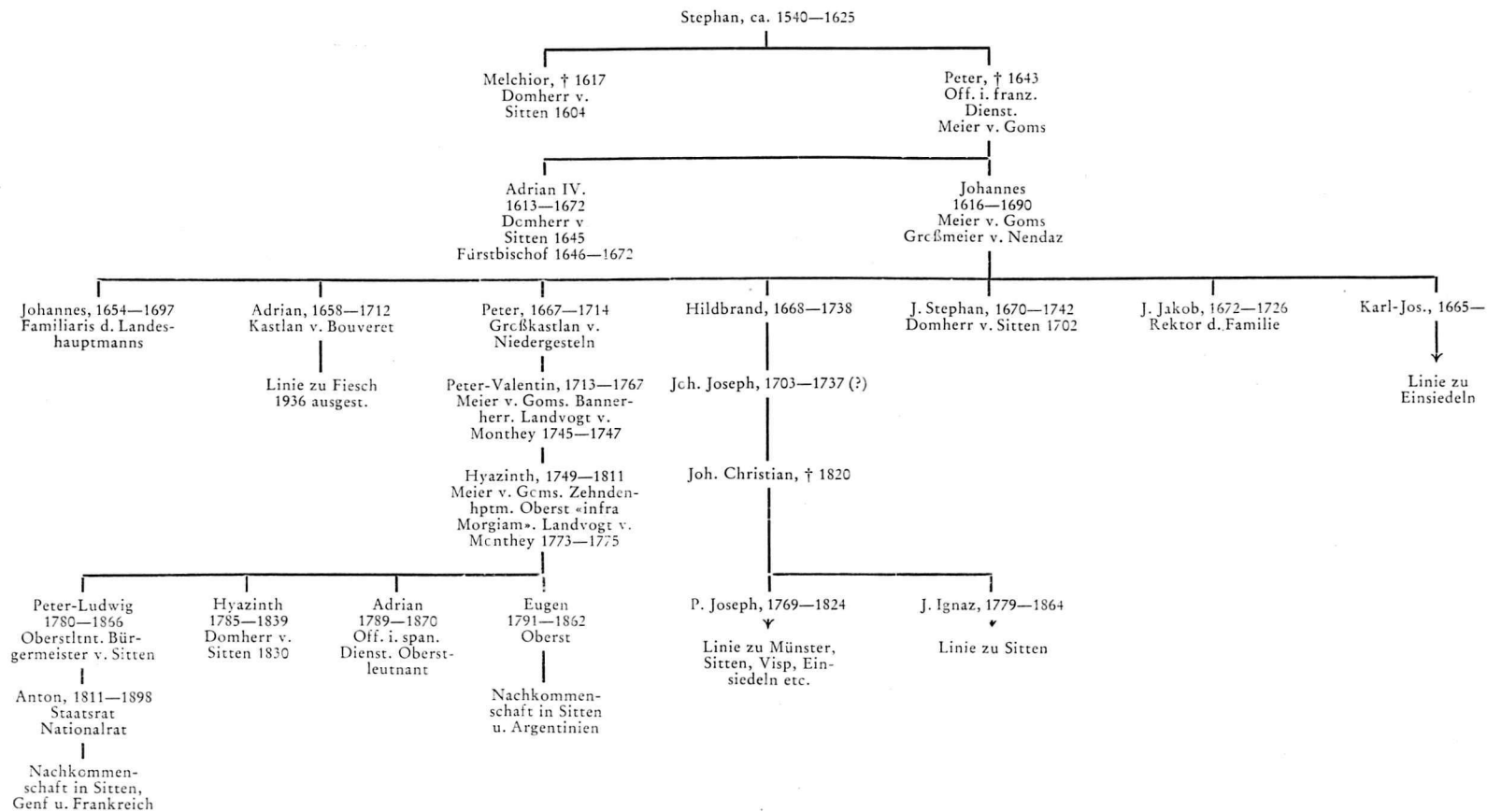
# Stammtafel III Linie zu St. Gingolph

Jakob, 1622—1688  
1. Herr v. St. Gingolph, Zehndenhauptmann von Sitten  
Landvogt v. Monthey 1663—1665, dreimal Hptm. i. franz. Dienst

Peter-Moritz, † 1713. 2. Herr v. St. Gingolph  
Großkastlan u. Bannerherr v. Sitten, Hauptm. i.  
franz. Dienst, Ritter v. goldenen Sporn



## Stammtafel IV    Jüngere Linie



## Der heutige Bestand der Familie von Riedmatten

Die Familie von Riedmatten ist heute nur noch in den Nachkommen des alten Bannerherrn Peter, des Sohnes Adrians I., vertreten. Sie gliedern sich in zwei Hauptgruppen: die Riedmatten von St. Gingolph, der einzige noch fortbestehende Zweig der älteren Linie der Gommerfamilie, und die Riedmatten der jüngeren Linie.

### *I. Die Riedmatten von St. Gingolph.*

Die zwei noch bestehenden Zweige stammen von Peter-Joseph und Franz-Alexis ab, den Söhnen des zweiten Herrn von St. Gingolph Peter-Moritz, gest. 1713.

#### *A. Zweig Peter-Joseph (1689—1763).*

Peter-Joseph, verh. mit Anne-Catherine de Montheis. — Sohn: Peter-Joseph-Emanuel (1712—1791), verh. mit Anna-Cath. Willa. Von ihnen stammen zwei Unterzweige ab:

##### *a) Unterzweig Augustin (1751—1837).*

Augustin, verh. mit Marie-Josette Ambüel. — Sohn: Augustin (1791—1867), der General, verh. mit Henriette de Torrenté. — Sohn: Philomen (gest. 1879), verh. mit Madeleine de Kalbermatten. Aus ihrer Nachkommenschaft stammen:

I. Augustin (1868—1948), verh. mit Madeleine de Werra:

1. Anne, geb. 12. VI. 1907.
2. Michel, geb. 1. VIII. 1908, Dr. jur., Beamter im Eidg. Justizdepartement, verh. mit Germaine de Torrenté, (Bern):
  - a. Jean-Jacques, geb. 20. III. 1935, Arzt.
  - b. Bernard, geb. 14. XII. 1938, lic. jur.
  - c. Madeleine, geb. 23. VII. 1944.
3. Marie-Adèle, geb. 27. V. 1914, verh. mit Henry Dallèves (Sitten).

4. Paule, geb. 24. IX. 1916, verh. mit Charles de Preux (Sitten).
- II. Caroline, geb. 14. VI. 1877, verh. mit Etienne Dallèves (Sitten).
- III. Fanny, geb. 17. IX. 1878, verh. mit Alphonse de Kalbermatten (Sitten).

*b. Unterzweig Peter-Adrian (1761—1835).*

Peter-Adrian, verh. mit Anne-Marie Kuntschen. Zwei Söhne haben Nachkommenschaft:

- I. Franz-Peter (1788—1856), verh. in dritter Ehe mit Isabelle de Preux:
  1. Louis-Xavier (1834—1898), verh. mit Camille Bonvin. — Sohn: Roger (1871—1934), verh. mit Nelly Mayr (sie lebt in Wien): Roger-Hildbrand, geb. 22. I. 1924, österr. Staatsangehöriger (Wien).
  2. Joseph (1841—1887), verh. mit Joséphine de Monthéis. — Tochter: Marie, geb. 20. XII. 1880 (Sitten).
- II. Alois (1795—1866), verh. mit Mansuette de Riedmatten. — Sohn: Léon (geb. 1826), verh. mit Eugénie Penon, zwei Söhne haben Nachkommenschaft:
  1. Oswald (1856—1904), verh. mit Mathilde de Cocatrix:
    1. Lia, geb. 10. X. 1882, Witwe von Louis Buzzini, (Sitten).
    2. Xavier, geb. 2. V. 1886, Ingenieur E. T. H., verh. mit Eloisa Gonzalez (gest.), (Sitten).
  2. Jacques (1862—1927), Großrat, verh. mit Charlotte d'Odet. — Sohn: Léon (1886—1920), Rechtsanwalt, verh. mit Marie de Torrenté:
    1. Jacques, geb. 1913, Präsident der Burgergemeinde Sitten, Großrat, verh. mit Gisèle de Rivaz (Sitten):
      1. Janvier, geb. 16. VIII. 1950.
      2. Léon, geb. 24. II. 1952.
      3. Isabelle, geb. 15. VII. 1953.
      4. Emanuelle, geb. 4. X. 1954.
      5. Marie-Dominique, geb. 22. VI. 1956.
      6. Antoine, geb. 4. II. 1961.
    2. Geneviève, geb. 3. XII. 1915, verh. mit Jacques-Robert Fierz (Bern).
    3. Maurice, geb. 19. III. 1919, Dominikaner als Frater Henri (Genf und Freiburg).

*B. Zweig Franz-Alexis (1704—1750).*

Franz-Alexis, verh. mit Elisabeth de Riedmatten. — Sohn: Philippe (1745—1808), verh. mit Marie-Josèphe Charvet. — Sohn: Emanuel (1774—1846), verh. mit Madeleine de Lavallaz. — Sohn: Maurice (1828—1891), verh. mit Clotilde Gillioz. Drei Söhne haben Nachkommenschaft:

## I. Etienne (1859—1895), verh. mit Mélanie Roussi:

1. Louis, geb. 21. IV. 1886, verh. mit Marie-Eugénie Solioz (Uvrier, Sitten):
  1. Hélène, geb. 27. X. 1911.
  2. Etienne, geb. 6. III. 1922, verh. mit Marie-Madeleine Sierro: Jean-Yves, geb. 16. I. 1961.
  3. Raymond, geb. 9. II. 1925, verh. mit Bernadette Betrisey:
    1. Jacqueline, geb. 13. II. 1951.
    2. Geneviève, geb. 3. XI. 1952.
    3. Gilberte, geb. 19. VIII. 1957.
    4. Raymonde, geb. 11. V. 1960.
  4. Henri, geb. 9. II. 1925, verh. mit Marguerite-Marie Betrisey:
    1. Viviane, geb. 9. XI. 1950.
    2. Gilles, geb. 14. IX. 1952.
2. Marcel, geb. 30. VIII. 1890, verh. mit Ida Esther Solioz (Uvrier, Sitten):
  1. Marguerite, geb. 15. I. 1926.
  2. William, geb. 7. VIII. 1927, verh. mit Monique Gillioz: Mireille, geb. 7. III. 1953.
  3. Edmond-Maurice, geb. 17. VIII. 1928, verh. mit Elsa Roh:
    1. Marcel, geb. 4. IX. 1957.
    2. Isabelle, geb. 26. III. 1960.
  4. Marc, geb. 17. IX. 1929.
  5. Renée, geb. 8. IX. 1930.
  6. Marie-Jeanne, geb. 20. I. 1932.

## II. Adolphe (1863—1928)), lebte in den Vereinigten Staaten. In seiner Nachkommenschaft sind die Riedmatten ausgestorben.

## III. Emanuel (1870—1940), verh. mit Anna Kernen:

1. Hélène, geb. 18. VIII. 1899 (Uvrier).
2. Emmanuelle, geb. 23. X. 1906, Witwe von Alois Rouviney (Uvrier).

## II. Die Riedmatten der jüngeren Linie.

Diese teilen sich in drei Gruppen auf, da noch Nachkommenschaft von drei Söhnen des Großmeiers Johannes (1616—1690), des Bruders von Bischof Adrian IV., besteht, nämlich von Peter, Hildbrand und Karl-Joseph.

### A. Linie des Peter (1667—1714).

Peter, verh. in dritter Ehe mit Anna-Catherina Schmid. — Sohn: Peter-Valentin (1713—1767), verh. mit Marie-Joséphine de Torrenté. — Sohn: Hyazinth (1749—1811), verh. in zweiter Ehe mit Patience de Bons: zwei Söhne bilden Zweige.

#### 1. Zweig Pierre-Louis (1780—1866).

Pierre-Louis, verh. mit Catherine de Lavallaz. — Sohn: Antoine (1811—1898), verh. mit Stéphanie Asselin de Crèvecœur:

1. Armand (1848—1926), Rechtsanwalt in Paris und Sitten, Schriftsteller, verh. mit Louise Lefebvre du Grosriez:

1. Jeanne, geb. 26. I. 1894.
2. Hélène, geb. 22. V. 1895, verh. mit Pierre de Rivaz (Frankreich).
3. Léon, geb. 29. VII. 1896, verh. mit Marie-Louise Bisinger (Versailles):
  1. Alain, geb. 18. III. 1925, verh. mit Monique Feuillebois (Paris).
  2. Jacques, geb. 1. XII. 1927, verh. mit Chantal Spitz (Versailles):
    1. Philippe, geb. 20. XII. 1956.
    2. Ghislaine, geb. 11. X. 1961.
    3. Eric, geb. 14. X. 1963.
4. Valentine, geb. 31. III. 1898, verh. mit Jean de Kalbermatten (Bex).
5. Françoise, geb. 23. XI. 1899, Witwe von Alexandre Bruttin (St. Cloud).
6. Adrienne, geb. 11. IX. 1902, verh. mit Claude Castillon de Saint-Victor.
7. Antoinette, geb. 26. X. 1905 (Wien).
8. Jean, geb. 31. III. 1907, Ingenieur E. T. H., verh. mit Hélène de Préville (Paris):
  1. Louis-Armand, geb. 23. IX. 1935, verh. mit Bénédicte de Brie:
    1. Renaud, geb. 19. VIII. 1960.
    2. Florence, geb. 1. IX. 1961.



2. Guy, geb. 6. III. 1937, verh. mit Geneviève Maze-Seucier:  
Caroline, geb. 12. II. 1961.
3. Bernadette, geb. 24. VI. 1938, verh. mit Guy de Vanssay de Blavous.
4. Pierre, geb. 27. X. 1940.
5. Chantal, geb. 25. X. 1944.
6. Nicole, geb. 8. XI. 1950.
9. Louis, geb. 31. III. 1907, Instruktionsrichter in Sitten, verh. mit Marie-Madeleine Oesch:
  1. Anne, geb. 13. VII. 1942.
  2. Marie-Esther, Hélène, geb. 30. VIII. 1944.
10. Jacqueline geb. 3. VI. 1913, verh. mit Richard de La Rivière Pré d'Auge.
2. Raoul (1849—1937), verh. in erster Ehe mit Anne-Marie de Montserrat:
  1. Pierre, geb. 5. IV. 1888, Bankier in Sitten, verh. mit Maria de Torrenté.
  2. Anny, geb. 19. X. 1890, verh. mit René de Preux, Staatskanzler.
3. Auguste (1862—1911), verh. mit Jeanne-Marie Gobelet:
  1. Job-Emanuel, geb. 24. VI. 1903, verh. mit Anna Biauouse (Paris):
    1. Simone, geb. 17. XII. 1929.
    2. Monique, geb. 28. VII. 1932, verh. mit Michel Beney.
    3. Geneviève, geb. 6. VI. 1934, verh. mit Jean-Claude Plokothniouk.
  2. Valentin, geb. 5. III. 1905, verh. mit Cécile Contat:
    1. Jean-Paul, geb. 24. III. 1936, verh. mit Esther Wirz.
    2. Françoise, geb. 31. X. 1937, verh. mit Yves Jochem.
    3. Noëlle, geb. 10. XII. 1938.
    4. Bernard, geb. 4. V. 1942.
    5. Madeleine, geb. 26. VIII. 1953.
  3. Marianne, geb. 12. VIII. 1908, Witwe von Justus Pfammatter.
  4. Stéphanie, geb. VIII. 1910, verh. mit Daniel Mabillard.

## *2. Zweig Eugen (1791—1862).*

Eugen, verh. in erster Ehe mit Alexandrine de Courten, in zweiter Ehe mit Madeleine du Fay. — Zwei Söhne, je einer aus jeder Ehe:

1. Eugen, verh. mit Alexandrine de Riedmatten. — Sohn: Louis Eugène (1852—1933), verh. in Argentinien mit Maria de Cristia. Hatte

acht Kinder, unter ihnen fünf Söhne. Alle Kinder leben in Argentinien, ihr genauer Bestand ist nicht bekannt.

2. Adrien (1844—1905), verh. in zweiter Ehe mit Louiselle de Torrenté. — Sohn: Eugen (1882—1954), verh. mit Leonina de Meyer (lebt in Sitten):
  1. Gilberte, geb. 5. VI. 1907, verh. mit Raoul von der Weid (Freiburg).
  2. Marcelle, geb. 27. III. 1909, verh. mit Paul de Chauliac (Paris).
  3. Adrien, geb. 27. III. 1909, Bankier in Sitten, verh. mit Alberte de Kalbermatten:
    1. Claude, geb. 26. V. 1936, verh. mit Marc de Skowronski.
    2. Pierre-Eugène, geb. 20. III. 1939.
    3. Hildebrand, geb. 20. X. 1946.
  4. Beatrice, geb. 28. IX. 1913.

#### *B. Linie des Hildbrand.*

Hildbrand, geb. 1668, verh. in dritter Ehe mit Maria Imahorn. — Sohn: Johann-Joseph, geb. 1703, verh. mit Anna-Maria Guntern. — Sohn: Joh. Christian, verh. mit Maria-Catharina Garbely. Zwei Söhne bilden zwei Zweige.

#### *1. Zweig Peter-Joseph (1769—1824)*

Peter-Joseph, verh. mit Anna-Maria Speck. — Sohn: Franz-Adrian (1819—1877), verh. mit Isabella Guntern. — Sohn: Franz (1853—1928), Instruktionsrichter und Großrat, verh. mit Domenika Rovina:

1. Adrian, geb. 30. XII. 1889, Gemeindepräsident von Münster (Münster).
2. Hermann, geb. 27. VIII. 1891, verh. mit Fides Tenisch (Münster):
  1. Hermine, geb. 10. I. 1925, verwitw. Schalbetter (Grenliols).
  2. Anna, geb. 4. I. 1927, Sr. Adrienne bei den Ursulinerinnen in Brig.
  3. Margrit, geb. 13. VI. 1928, Laienmissionarin (Haïti).
  4. Marie-Therese, geb. 23. VI. 1929, verh. mit Anthamatten.
  5. Maria, geb. 15. VIII. 1930, Sr. Emilia bei den Ursulin. in Brig.
  6. Anton, geb. 13. X. 1931, verh. mit Anna-Luise Grässli (Baar):
 

Thomas, geb. 13. VIII. 1963.
  7. Ida, geb. 3. XII. 1932, Sr. Kanisia, Kloster der Hl. Familie (Bremen).
  8. Walter, geb. 12. V. 1934, verh. mit Marcelle-Henriette Joris (Bülach).
    1. Daniel, geb. 28. IX. 1959.
    2. Werner, geb. 5. V. 1961.

3. Margrit, geb. 28. IX. 1962.
9. Arnold, geb. 28. VII. 1938 (Winterthur), verh. mit Sieglinde Steputtis. — Sohn: Rolf, geb. 6. II. 1962.
10. Emilie, geb. 25. II. 1941, Lehrerin (Basel).
11. Katharina, geb. 14. III. 1942, Krankenpflegerin (Basel).
3. Karl, geb. 24. I. 1893, verh. mit Anna Weger (Münster):
  1. Ida-Paula, geb. 31. III. 1929.
  2. Otto, geb. 23. IX. 1930, verh. mit Klara Werlen (Münster).
  3. Josef, geb. 1. VII. 1932.
4. Albert, geb. 26. VI. 1897, verh. mit Theresia Scheurer (Einsiedeln):
  1. Franz, geb. 29. XII. 1923, Kantonsrichter im Aargau, verh. mit Cäcilia Eberle:
    1. Franz-Adrian, geb. 4. IV. 1958.
    2. Wolfgang, geb. 20. VIII. 1959.
    3. Kathrin, geb. 18. V. 1961.
  2. Irmgard, geb. 27. IX. 1925, verh. mit Walter Oberholzer.
5. Marie-Louise, geb. 14. X. 1898.
6. Joseph (1902—1955), verh. mit Agnes Nanzer (lebt in Sitten):
  1. Bertha, geb. 25. I. 1931, Sekundarlehrerin (Visp).
  2. Franziska, geb. 10. IV. 1932, Krankenpflegerin.
  3. Albert, geb. 17. III. 1933, Sekundarlehrer, verh. mit Maria-Theresia Lichtsteiner (Menzingen):
    1. Regina, geb. 10. VI. 1962.
    2. Anita, geb. 27. VI. 1963.
  4. Marianne, geb. 26. IX. 1934, verh. mit Ferdinand Brantschen.
  5. Joseph, geb. 18. V. 1939.
  6. Elisabeth, geb. 26. IX. 1947.

## *2. Zweig Joseph-Ignaz*

Joseph-Ignaz, verh. mit Anne-Marie Glanzmann. — Sohn: Anton, verh. mit Rosine Cloz. — Sohn: Joseph (1860—1899), verh. mit Clotilde Mayencourt:

1. Mathilde, geb. 3. VI. 1881, verh. mit Othmar Werner (Wien).
2. Joseph-Anton, geb. 19. III. 1885, verh. mit Anna Meier:
 

Anna-Hermine, geb. 8. VI. 1923, verh. mit Joseph Roth.
3. François, geb. 22. III. 1890, verh. mit Maria Elisa Meier:
  1. Marie-Clotilde, geb. 5. I. 1912, verh. mit Fridolin Widmer.
  2. Marthe, geb. 16. I. 1913, verh. mit Marcel Pott.
  3. Alfred, geb. 4. V. 1917, verh. mit Klara Müller:

1. Roland, geb. 7. I. 1941, verh. mit Irene Antoniazza:  
Patrick, geb. 2. II. 1962.
2. Huguette, geb. 13. VII. 1943.
4. Henri, geb. 10. II. 1920, verh. mit Viviane Sechi:
  1. Viviane, geb. 19. IV. 1950.
  2. Loris Lugina, geb. 17. IV. 1951.
5. André, geb. 13. V. 1921, verh. mit Nelly Simone Berger:
  1. André, geb. 10. VI. 1958.
  2. Serge, geb. 27. VI. 1959.
6. Anne Bertha, geb. 10. XI. 1922, verh. mit Henri Lugon.
7. René, geb. 7. VII. 1924, verh. mit Lucie Bonvin:
  1. Marie Louise, geb. 15. V. 1950.
  2. Alabane, geb. 25. IV. 1953.
  3. Jean Romain, geb. 24. IX. 1956.
8. Marcelle, geb. 4. I. 1927, verh. mit Marcel Pagnard.
9. Armand, geb. 1. X. 1928, verh. mit Edith Vögeli:  
Nicole, geb. 17. V. 1959.
10. Marie-Thérèse, geb. 12. IX. 1930, verh. mit Augustin Bonvin.  
Aus diesem Zweige stammen auch die Brüder:
  1. Werner, geb. 8. VIII. 1905, verh. mit Anna Caroline Sserny:
    1. Godfrid, geb. 20. VI. 1941, verh. mit Agnes Brügger.
    2. Gerhard, geb. 9. VIII. 1943.
  2. Joseph-Maria, geb. 29. I. 1907, verh. mit Franziska Obermaier:
    1. Manfred, geb. 5. VI. 1939.
    2. René, geb. 6. V. 1944.
  3. Gustav, geb. 17. VI. 1910, verh. mit Hildegard Lauber.

### *C. Linie des Karl-Joseph*

Karl-Joseph, verh. mit Maria Biderbost. — Sohn: Joseph-Anton, verh. in zweiter Ehe mit Maria Guntern. — Sohn: Peter-Anton, verh. mit Ursula Imsand. — Sohn: Sebastian, verh. mit Colombina Lager. — Sohn: Peter (1877—1938), verh. mit Antonia Eggs:

- Peter, geb. 5. VI. 1924, verh. mit Katharina Margelisch (Einsiedeln):
1. Agnes, geb. 16. II. 1945.
  2. Antonia, geb. 19. IV. 1946.
  3. Peter, geb. 19. IV. 1946.
  4. Paul, geb. 8. XI. 1947.
  5. Franz-Ignaz, geb. 21. IX. 1954.